

BARBARA HUNFELD, JÖRG PAULUS,  
MONIKA SCHMITZ-EMANS, RALF SIMON

## EDITORIAL

Seit dem Frühjahr 2020 sucht die Corona-Pandemie auch Europa in wechselnder Intensität heim. Vorstand der Jean-Paul-Gesellschaft und Herausgeber des Jahrbuchs wünschen allen Jean-Paul-Freunden und Mitgliedern unserer Gesellschaft in diesen schwierigen Zeiten beste Gesundheit. Aufgrund der Lage war die gewohnte Mitgliederversammlung in Bayreuth im letzten Jahr nicht möglich; ob dieses Jahr eine Versammlung wird stattfinden können, ist ungewiss. Auch die Produktion des Jahrbuchs litt unter der Situation, weshalb im Jahr 2020 kein Band erscheinen konnte. Dies ist nun nachgeholt worden: Die Herausgeber legen den Mitgliedern der Jean-Paul-Gesellschaft und allen interessierten Lesern hiermit das Jahrbuch 2020 vor.

Der Band beginnt wie üblich mit dem Festvortrag unserer Mitgliederversammlung, die wir 2019 mit freundlicher Erlaubnis der Familie Sommer – ihr sei nochmals herzlich gedankt – in der Bayreuther Rollwenzerei abhalten durften. Franziska Frei Gerlach las zur »Idyllen-Schaukel als Denkraum. Jean Paul und Aby Warburg«. Der Vortrag stand dabei – als dessen theoretische Exposition – im Kontext eines größeren Forschungsprojekts an der Universität Zürich, in dem unter dem Titel »Welt im Winkel« die Idylle als Denkraum in der Prosa des Realismus erforscht wird.

Frei Gerlachs Beitrag nimmt Jean Pauls Denkbild von der froh bewegten Idyllen-Schaukel aus der *Vorschule* zum Ausgangspunkt einer Lektüre über das Nacherleben von Idyllenwissen und einer Spurensuche nach dessen Nachleben im 19. Jahrhundert. Gattungspoetologische Fragen interagieren dabei mit theoriegeschichtlichen und werkgenetischen und decken so eine der Forschung bislang kaum bekannte Korrespondenz zwischen Jean Paul und Aby Warburg auf. Über eine vergleichende Analyse zeigt sich eine geteilte Präferenz für Figuren des Schaukelns, der Ellipse und der Energieerhaltung, ein korrespondierender Umgang in Fragen der Krisenbewältigung, der Begrenzung, Distanzierung und affektiver Aufladung, ein letztlich aufs Ganze zielendes kulturtheoretisches Denken, in dem – so die Pointe – die Gattung der Idylle in einem anthropologischen Verständnis strukturbildend wirkt: als Wahrnehmungsdispositiv und Reflexionsraum mit kulturkritischer Funktion. Die Idylle, wie sie von Jean Paul im Rückgriff auf die Gattungstradition neu akzentuiert und für das 19. Jahrhundert wegweisend gefasst worden ist, erschließt sich aus dieser Korrespondenz zu Warburg als ein affektiv besetzter und in sich dynamischer Denkraum. Nicht nur ist Jean Pauls Idyllenkonzept mit Warburg als Denkraum lesbar, auch Warburgs Denkraum-Schaffen ist genuines – und also doppelbödiges – Idyllenwissen inhärent.

Burkhardt Wolf geht unter dem Obertitel »F wie Fibel« »Jean Pauls Medien-Geschichte der Fälschung« nach. Die um 1800 als ›original‹, als genial und eigentümlich qualifizierte Figur des Autors wird durch *Leben Fibels* in ihrer Fabriziertheit vorgeführt. Sie erscheint als kollektives Machwerk von Fälschern und Experten. Das – seit Ossian virulente – Problem der Fälschungsdetektion greift Jean Pauls Roman mithin im Modus fiktionaler Latenzbeobachtung auf. Präsentiert er seinen angeblichen Autor aller Autoren als bloße Metalepse der Fibel, dieses unscheinbare Abc-Buch aber als Medium aller Medien, enthüllt er den rein buchstäblichen Grund von Inspiration und Geist. Nicht, dass Jean Paul mit *Leben Fibels* (und dessen vermeintlich autofiktionaler Herausgeberinstanz »Jean Paul Fr. Richter«) jegliche Originalität ihrer Manipuliertheit überführen würde: Eigentümlichkeit (im ideellen und materiellen Sinne) kann er gerade dadurch beanspruchen, dass er hinter der ›Autorfunktion‹ eine spezifische ›Medienfunktion‹ sichtbar macht und die Autor-Biographie als »Medien-Geschichte« ausbuchstabiert.

Die folgenden Beiträge handeln von je unterschiedlichen Phänomenen der Jean-Paul-Rezeption. Den Anfang macht Andreas Käuser. »Aura und Autorität des Zitats. Geistes- und kulturwissenschaftliche Jean-Paul-Rezeption als methodische Zitatkunst« skizziert die Rezeption Jean Pauls im 20. und 21. Jahrhundert, die wesentlich in den Kulturwissenschaften und weniger über eine Lektüre seiner Romane wie im 18. Jahrhundert stattfindet. Dabei werden Zitate aus Jean Pauls Werk in einer formbestimmenden Weise zu signifikanten Ideenlieferanten sehr unterschiedlicher Autoren wie Ernst Bloch und Hans Blumenberg. Insofern Jean Paul selbst die Arbeitsweise des exzerpierten Zitats elaboriert, setzt sich diese Methode wissenschaftlichen Arbeitens in den Zettelkästen von Niklas Luhmann und Reinhart Koselleck fort. Den Zitaten Jean Pauls im wissenschaftlichen Text eignet dabei eine Fremdheit, die dem Autor Jean Paul immer wieder zuerkannt wurde und die zugleich eine extravagante Seriosität und Autorität besitzt. Denn die Art und Weise, mit der Jean Paul zitiert wird, hat eine explorierende Aura, die bei unterschiedlichen Kulturwissenschaftlern seit ca. 1900 nachgezeichnet werden kann und die Wirkung und Geltung Jean Pauls maßgeblich bestimmt. Das Mikroformat des paratextuellen Zitats inspiriert dabei insbesondere die Begriffsgeschichte und historische Semantik etwa von Metapher oder Witz.

Unter dem Titel »Mit Jean Paul gegen Ansteckungsangst und gegen Spontini: Ludwig Rellstabs kollektives Erzählexperiment *Die Cholera im Fürstenthume Scheerau* (1831)« wendet sich die (bereits im März 2019 abgeschlossene und nun besonders aktuelle) Studie von Peter Sprengel einem Sonderfall der Jean-Paul-Rezeption zu. Die anonyme Brief erzählung *Die Cholera im Fürstenthume Scheerau*, Ende 1831 in der *Zeitung für die elegante Welt* erschienen, nutzte die immer noch erstaunlich große Popularität der Jean-Paul'schen Romanwelt für aktuelle publizistische Zwecke:

einerseits – aber das eher nebenbei – für den von der liberalen Presse seit Jahren betriebenen Opernkrieg gegen den Berliner Intendanten und Komponisten Spontini, andererseits und in der Hauptsache zur Verspottung der preußischen Cholera-Politik, die mit Kontaktverboten und Quarantänemaßnahmen – noch ohne sichere Kenntnis von der bakteriellen Grundlage des Krankheitsgeschehens, eher traditions- als wissenschaftsgeleitet – die Seuche einzudämmen versuchte. Dabei imponieren die Anschaulichkeit und Eindringlichkeit, mit der das mehrköpfige Autorenteam um Ludwig Rellstab die Konsequenzen der Ansteckungsangst beleuchtet. Die parodistische Fort- und Umschreibung profitiert dabei sichtlich von der Gestaltungskraft und Spannweite des Jean-Paul'schen Originals oder seiner Originale: vom zynischen Humor des Doktor Fenk über die arglose Sentimentalität Walts, der die verhinderte Nähe zu Sterbenden einklagt, bis hin zur Überängstlichkeit eines Schmelzle, in der auch Börne damals einen Spiegel choleraabhängiger Hysterien erkannte.

Peter Sprengels Beitrag wurde zum Ausgangspunkt einer im Anschluss dargebotenen Edition der Journalfassung von Rellstabs *Cholera im Fürstenthume Scheerau*, die Birgit Sick und Florian Bambeck in diesem Band vorlegen. Die Jahrbuchherausgeber wie die Rellstab-Herausgeber danken Peter Sprengel für die Empfehlung, den schwer zugänglichen Text für die interessierte Öffentlichkeit zu erschließen.

Ein weiterer bemerkenswerter Quellenfund bildet den Abschluss der Reihe zur Jean-Paul-Rezeption: In »Wunsiedel, Wunsiedel!« Eines Schulmeisters Pilgerreise zu den Lebensstätten Jean Pauls im Sommer 1839« zeichnet Peter Weber nach, wie die vierwöchige Wanderung, die der Rintelner Pädagoge Dr. Ludwig Boclo von seiner Heimatstadt an der Weser »nach dem Fichtelgebirge« unternimmt, zur Pilgerreise eines glühenden Jean Paul-Verehrers nach dessen fränkischer Heimat wird. Wie sein Idol ist Boclo ein enthusiastischer Wanderer, der alljährlich lange Wanderferien mit seinen Schülern unternimmt und das Wandern als ein unverzichtbares Element der Pädagogik betrachtet. Hier macht er sich allein auf den langen Weg, um die Lebens- und Wirkungsstätten Jean Pauls in Augenschein zu nehmen. Seine Aufzeichnungen, die im Jahr darauf in Buchform erscheinen, geben ein lebendiges Bild von den dortigen Verhältnissen und vermitteln einen Einblick in das Seelenleben eines von dem Vorgefundenen zutiefst ergriffenen Bewunderers. Der Reisende gelangt zum bescheidenen Geburtshaus des »Dichters« in Wunsiedel, das von dem großen Stadtbrand von 1834 wie durch ein Wunder verschont geblieben ist, er findet die Rollenzelei vor den Toren Bayreuths auch 14 Jahre nach dem Tod ihres ehemaligen Bewohners unverändert und besucht die Witwe Jean Pauls in Bayreuth, was zum Höhepunkt seiner Pilgerreise gerät.

Das Jahrbuch endet mit zwei Nachrufen. Die Jean-Paul-Gemeinde hat den Tod zweier bedeutender Jeanpaulianer zu beklagen. Helmut Pfothauer würdigt den Jean-Paul-Biographen Günter de Bruyn, der im Oktober

2020 starb, Ulrich Ott erinnert an den im September 2019 verstorbenen Jean-Paul-Editor und letzten Mitarbeiter Eduard Berends, Winfried Feifel. An den hier vorgelegten Band wird sich das Jahrbuch für das Jahr 2021 anschließen, das bereits in Planung ist.

Basel, Bochum, Weimar und Würzburg im April 2021